

Weihnachten nach Verlust eines Familienmitglieds

In den Herzen bleibt Kilian lebendig

ULM - Das Christkind heute Abend nur Finn beschieren: Das Ehepaar Schlabach hat seinen jüngeren Schatz im Frühjahr verloren. Monatlang hatte Kilian gegen seine Krebserkrankung gekämpft. Kurz vor seinem ersten Geburtstag starb er. Trotz aller Trauer blickt die Familie heute nach vorne: „Wir wollen sein Lachen weitergeben“, sagen die Eltern.

Von unserer Redakteurin
Tanja Schuhbauer

Zwischen Bangen und Hoffen, zwischen Klinik und Kinderzimmer verbrachte Familie Schlabach den Heiligabend vor einem Jahr. Diese Weihnacht wird anders sein. Kilian fehlt.

Dabei hatten sich Christian und Korinna Schlabach das Jahr 2008 ganz anders vorgestellt: Mit Finn (damals drei) und dem kleinen Kilian sollte es im Januar für fünf Wochen nach Australien gehen. Die Schlabachs wollten sich einen Urlaubstraum erfüllen. Doch es kam anders. Heute plant die Familie weniger und lebt mehr. Ihre Prioritäten haben sich geändert. „Ich würde mir jetzt nichts anderes wünschen, als ins Krankenhaus zu gehen und mit Kilian zusammenzusein“, sagt Korinna Schlabach heute. Ein Wunsch, den niemand mehr erfüllen kann.

„Ich habe nur geweint“

Kilian wird am 13. April 2007 als zweites Kind der Familie geboren. Sein zweiter Name lautet Valentin, das heißt: kräftig, stark, gesund. Kilian ist ein halbes Jahr alt, als seiner Mutter auffällt, dass er mehr weint als sonst und kaum trinkt. Es folgt eine Reihe von Untersuchungen im Krankenhaus, bis der Arzt aufklärt: Kilian hat Krebs. Metastasen haben sich in Lunge und Leber schon ausgebreitet.



Weihnachten 2007: In der Ulmer Kinderklinik kämpft Kilian (acht Monate) gegen seine Krebserkrankung. SZ-Foto: Tanja Schuhbauer



Finn (4) vermisst seinen kleinen Bruder, der im April gestorben ist. Er bleibt über die Bärchen-Handpuppe mit ihm in Kontakt. In Kilians Zimmer ist alles so geblieben, wie es war. Korinna und Christian Schlabach aus Ulm blicken nach vorne: „Wir sind froh, dass wir ihn hatten.“ SZ-Foto: Beatrix Hörmann

„Ich habe nur geweint“, erinnert sich Korinna Schlabach. Plötzlich muss sich die Familie mit einer knallharten Zahl auseinandersetzen: Bei 40 Prozent liegt die Chance, dass Kilian überlebt.

Monatlang liegt Kilian an Schläuchen in der Ulmer Kinderklinik. Seine Bärchen-Handpuppe ist immer in seiner Nähe. Die Eltern wechseln sich ab und verbringen 24 Stunden am Tag bei ihm. Der Förderkreis für tumor- und leukämiekranken Kinder steht der Familie zur Seite. Insgesamt sechs Blöcke Chemotherapie und zwei Operationen muss Kilian überstehen. „Der Tumor ist schon kleiner geworden“, freut sich die Mutter kurz vor Weihnachten 2007. Die Familie schöpft Hoffnung. Wie viele gemeinsame Weihnachtsfeste es mit Kilian noch geben wird, weiß keiner. Trotzdem ist die Stimmung positiv. Die Freude ist riesig, als sich der lang ersehnte Wunsch der Familie erfüllt: An Heiligabend darf Kilian für ein paar Stunden nach Hause, bevor er in die Klinik zurück muss.

Doch es geht ihm nicht gut. Mitte März muss die Familie akzeptieren: Kilian wird sterben. Die Ärzte stellen die Chemotherapie ein und stellen um auf Schmerztherapie. Jetzt fließt Mor-

phium durch die Schläuche in den kleinen, aufgedunsenen Körper. Trotzdem schreit der Kleine oft nächtelang vor Schmerzen. Die Eltern müssen jeden Tag mit seinem letzten Atemzug rechnen und sind rund um die Uhr bei ihm. Am Vormittag des 7. April schenkt Kilian seiner Mutter einen letzten dankbaren Blick und schläft in ihren Armen ein. Sein großer Bruder Finn nimmt ein letztes Mal das Köpfchen seines kleinen Bruders in die Hände und geht wieder spielen. Schlabachs legen ihren kleinen Schatz in einen mit Papiersmetterlingen geschmückten Sarg. Kilians Bärchen-Handpuppe begleitet ihn ins Grab.

Finn hält den Kontakt

Es folgen Monate voller Trauer, die bis heute anhält. „Die Adventszeit war im vergangenen Jahr so voller Hoffnung“, sagt Korinna Schlabach. „Jetzt ist alles schwer und leer.“ In diesen Dezemberwochen hat die Familie alles nochmal durchgemacht. Oft gehen die Eltern ans Grab und in Kilians Kinderzimmer, wo er noch so lebendig ist. Sogar die Papiersmetterlinge, die später auch seinen Sarg schmückten,

hängen noch halb abgelöst an der grün gestrichenen Wand. An ihnen hatte Kilian zuletzt herumgezupft. Sein Kinderbettchen, in dem er nur selten lag, steht noch da. Die Eltern sitzen gerne hier, streicheln Kilians Stoffschaf, schreiben Tagebuch oder schauen sich Fotos von ihm an. „Es ist ein schöner Ort für uns“, sagt Korinna Schlabach. Sogar ein Bruder des Handpuppen-Bärchens, das die Mutter nach der Beerdigung besorgt hat, liegt hier. Es verbindet die Familie mit ihrem verstorbenen Kind. Finn hält über das Bärchen mit Kilian Kontakt: Er hat seinen Bruder verloren, genauso wie das Bärchen. Finn fragt: „Ist Kilian schon Erde? Braucht Kilian etwas zum Anziehen?“ Spielt Finn mit seinem Traktor, fährt Kilian mit. Heute Abend soll das Christkind einen Traktor mit Anhänger für Kilian bringen, wünscht sich Finn. Die Eltern spüren dabei Trauer – aber auch Freude, dass er seinen kleinen Bruder nicht vergessen hat.

Mittlerweile steht ein Keyboard in Kilians Kinderzimmer. „Oft machen wir hier zusammen Musik und füllen das Zimmer mit Leben. Das tut gut. Irgendwie ist man wohl immer auf der Suche nach etwas, das einen mit dem

Verstorbenen verbindet“, sagt die Mutter. Manchmal schlägt Finn vor, für Kilian zu singen. Sein kleiner Bruder bleibt immer bei ihm. Trotz der schweren Zeit ist die Familie dankbar für jede Sekunde mit Kilian – schmerzhaft, aber auch viele fröhliche.

„Er ist uns ein Stück voraus“

Die Schlabachs haben das Lachen und das Leben nicht verlernt, aber sie erleben die Zeit nun bewusster. Im November wurden sie von der Tabaluga-Stiftung von Peter Maffay für zehn Tage nach Mallorca eingeladen. Das gab Kraft. Es seien die Kleinigkeiten, die jetzt so viel mehr wert seien: gemeinsam durch den Schnee stapfen und Spuren betrachten zum Beispiel. Auch beruflich geht es weiter: Im November hat Korinna Schlabach den Sprung in die berufliche Selbstständigkeit gewagt und eine Praxis für Physiotherapie und Osteopathie eröffnet. Sie lächelt. Für sie ist Kilian jetzt nicht mehr ihr Kleiner. „Er ist uns jetzt ein Stück voraus. Es fühlt sich an, als hätte ich durch Kilians Tod jetzt ein erwachsenes Kind. Ich muss mich nicht mehr um ihn sorgen. Er ist jetzt für uns da.“